

N. 3.
Donnerstag,
den 10. Januar 1895.

Inserionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restzeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

— Fürst Bismarck hat auf seine Neujahrs-
gratulation ein eigenhändiges huldvolles
Gladwunschschreiben des Kaisers er-
halten.

— Zum Unterstaatssekretär im Staats-
ministerium ist, wie die „Pos. Ztg.“ mitteilt,
Senatspräsident von Meheren, früherer Regierungs-
präsident in Posen ernannt worden.

— In dem preussischen Justizetat sind
40—50 neue Richterstellen eingestellt worden.

— Zur Beseitigung der Schäden auf
Gelgoland, welche dort durch den letzten Sturm
angerichtet sind, soll, wie ein parlamentarischer Bericht-
erstatter meldet, vom Landtag ein nicht unerheblicher
Kredit verlangt werden.

— Prinz Albrecht hat verschiedene Länderreisen
in Ost-Afrika erworben. Der Gouverneur Frhr. v.
Scheele hat diese Länderwerbungen veranlaßt. Nach
erfolgter Genehmigung seitens des Prinzen suchte der
auf der Kaffeepflanzung in Usambara angestellte Herr
von Horn die Gelände aus und von Scheele empfahl
sie dem Prinzen zum Ankauf. In kolonialen Kreisen
hofft man, daß nun eine Arena intensiveren Plantagen-
baues anbrechen werde.

— Einführung einer allgemeinen Fleisch-
beschau. In einem von den Ministern für Land-
wirtschaft, des Innern und der Medizinalangelegen-
heiten gemeinsam ausgehenden Erlasse vom August
1893 war die Einführung einer allgemeinen
Fleischbeschau angeregt worden. In den auf
Grund dieses Erlasses erstatteten Berichten ist die
Einführung einer solchen Schau zum Schutze der
menschlichen Gesundheit gegen übertragbare Tierkrank-
heiten sowie gegen Schädigungen durch den Genuß
des Fleisches von kranken Schlachttieren ausnahms-
los für zweckmäßig und wünschenswert
erachtet worden, zumal auf solche Weise auch der
heimlichen Abschachtung von kranken und dem Ver-
enden nahen Tieren, der sogenannten Schlachtkerei,
wirksam als bisher begegnet werden könne. Ueber
die Zeit der Einführung und die Ausdehnung der
Maßregel nach Raum und Art der Ausübung wichen
die Ansichten von einander ab. Auf Grund des ge-
wonnenen Materials haben die genannten Minister
nunmehr einen neuen gemeinsamen Erlaß an die
Oberpräsidenten gerichtet, denen sie darin
angeheimstellen, die Einführung der allgemeinen Fleisch-
beschau nach Bedürfnis und unter Berücksich-
tigung der örtlichen Verhältnisse, so-
wie der Lebensgewohnheiten der Bevölke-
rung in die Wege zu leiten. Eine Vertiefung
des Fleisches durch die Fleischbeschau soll, nach den
in Süddeutschland gemachten Erfahrungen, nicht zu
befürchten sein. Gegen die Bestimmung von gehörig
vorgebildeten Laienfleischbeschauern, zu denen nur durch-
aus zuverlässige und gut beleumdete Männer zuge-
lassen seien, erheben die Minister keine Bedenken.
Aus der Provinz Hessen-Nassau, wo die all-
gemeine Fleischbeschau bereits seit dem 1. Oktober
1892 gehandhabt wird, sind Klagen über die Maß-
regel bisher nicht zur Kenntnis der Minister gelangt.
Die dort erlassene Polizeiverordnung hat sich bewährt
und empfiehlt sich daher nach Ansicht der Minister
für weiter zu erlassende Verordnungen um so mehr,
als eine gewisse Gleichmäßigkeit der Bestimmungen
für das gesamte Staatsgebiet wünschenswert sei.

Ausland.

Frankreich.

— Die Degradation des französischen
Hauptmanns Dreyfus auf Grund gegen ihn
gefallenen Erkenntnisses des Kriegsgerichts ist Sonn-
abend vormittag 9 Uhr in Paris in der école
militaire erfolgt.

Rußland.

— Gegen das National-Kaiser der Rus-
sen, den Trunt, und den National-Satan, den Wutiti,
scheint man dort jetzt energisch vorgehen zu wollen.
Am 20. Dezember a. St. (1. Januar nach St.) er-
hielt das Gutachten des Reichsrates, betreffend die
Bestätigung der Statuten über die Nüchternheits-Ku-
ratorien in den Gouvernements Samara, Ufa, Oren-
burg und Perm, wo am 1. Januar a. St. der
Regierungs-Branntweinverkauf in Kraft tritt, die
faktische Bestätigung. Die Kuratorien bestehen aus
geistlichen und weltlichen Mitgliedern, den hervor-
ragendsten Vertretern aller Volksklassen. Zwei derselben
ist, im Eintrage mit den neuen Bestimmungen über
den Branntweinverkauf der Trunkucht zu steuern.
Gelegentlich dieser Bestätigung veröffentlicht der „Re-
gierungsboten“ einen Artikel, worin er betont, der
Ausfall in den Einnahmen sei gegebenes Falles von
untergeordneter Bedeutung. Die Hauptsache sei die
Hebung der Volksmoral, der öffentlichen Gesundheit
und des öffentlichen Wohlstandes. In demselben
Stunde äußert sich ein Circular des Finanzministers
vom 22. Dezember a. St. an die Accisebeamten,
die angefordert werden, mit den Kuratorien Hand
in Hand zu gehen im Kampfe gegen das alte
Gundübel der Trunkucht. Letztere sei früher
durch das persönliche Interesse beim Privatverkauf
gefördert worden.

Asien.

— Der Kaiser von China empfing am
Sonnenabend den nach Japan gebenden chinesischen
Unterhändler in der Abschiedsaudienz. Japan
lehnt einen Waffenstillstand ab. Der amerikanische
Gesandte glaubt, daß die jetzigen Unterhandlungen
ohne Ergebnis verlaufen und die Japaner erst
Frieden schließen werden, wenn Peking be-
festigt sei.

Afrika.

— Auf Samoa sind nach einer Meldung des
Bureau Reuters aus Apia ernsthafte Unruhen
ausgebrochen. Die Eintassierung der Steuern ist
nicht einmal versucht worden. Ein Eingeborener ist
zum Tode verurteilt und mehrere andere sind ins
Gefängnis gethan, weil sie drei Schwarze ermordet
hätten. Sie wurden dabei abgefaßt, als sie die Le-
ichen der drei essen wollten.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Am 5. Januar
1858 starb, 92 Jahre alt, der österreichische Generals-
feldmarschall Graf J. W. Radetzky, ein Mann, dessen
Name mit der Geschichte Österreichs und Italiens arg
verknüpft ist. In seinen jungen Jahren an den Feldzügen
in der Türkei, den Niederlanden und Oberitalien teil-
nehmend, dann in den Kriegen gegen Napoleon I. an
hervorragender Stelle und 1813 den Operationsplan für
den Krieg und die Disposition für die Schlacht bei Leipzig
entwerfend, steht er in den Jahren 1848/49 im Mittel-
punkte der in Italien herrschenden österreichischen Macht,

gegen welche die Revolution sich erhoben hatte. Man
muß es dem damals 87-jährigen Generalsfeldmarschall
nachsagen, daß er mit ebenso viel Klugheit als Tapferkeit
vorging und er vielleicht der einzige Mann seiner Zeit
war, welcher die äußerst schwierige Situation richtig er-
kannte und würdigte, der, wohl wissend, daß die italieni-
schen Besitzungen Österreichs dauernd nicht mehr erhalten
werden könnten, dennoch für seinen Kaiser vorläufig den
Besitz erhielt. Dabei muß dem Feldherrn es hoch an-
gerechnet werden, daß er sich zu den damals beliebten
Grausamkeiten nicht hinreißen ließ und den Besiegten
gegenüber eine ruhige und würdige Haltung bewahrte.
Erst ein Jahr vor seinem Tode trat der Einundneunzig-
jährige in den Ruhestand. Er ist in Österreich ähnlich
geehrt und beliebt gewesen, wie später Molke in Deutsch-
land, und es sind ihm in Prag, Laibach und Wien
Denkmäler gesetzt worden.

* Camen. (Die Leiden der Pferde im Winter.)
Dankenswerte Bemühungen sorgen dafür, daß die ge-
plagten und unermüdlichen Zugtiere, soweit es möglich
ist, vor den Unbilden der harten Jahreszeit geschützt
werden. Das nicht minder unsere Pflicht verdienende
Pferd hat unter der Herrschaft des Frostes mancherlei
bittere Leiden zu ertragen. Eine kleine Bemühung würde
den Tieren z. B. heftige Schmerzen ersparen; wenn näm-
lich die Kandare, besonders falls das Pferd im Freien
gestalltet wird, oder morgens vor dem Einlegen ein paar
Minuten mit einem wollenen Tuche gerieben oder ander-
weitig erwärmt wird. Eßig fälschlicherweise erzeugt es
nicht nur Schmerzen ähnlich denen bei der Verätzung
eines glühenden Metalls, sondern auch durch das Anfrischen
und Losreißen der Epithelien Entzündungen und Blutungen
der empfindlichsten Teile des Mauls und der Zunge. Es
ist zu hoffen, daß jeder Fuhrwerksbesitzer und Kutscher im
eigenen Interesse die obigen Vorschläge sich zu Herzen
nehmen wird.

* Camen, 9. Jan. (Gedenket der hungernden
Vögel.) Der Winter ist nun mit Macht eingezogen,
tiefer Schnee deckt die Fluren. Bringt der Schnee nun
den Menschen wenigstens in gewisser Beziehung Freude
und Lust, ist er den Vögeln, welche er vor dem Froste
schützt, eine Wohltat, so zeigt er sich für unsere gefieder-
ten Sänger in Flur und Wald als eine empfindliche
Plage. Wird Winter Erde von dem weißen Schneeteppich
abgedeckt, dann beginnt für die armen Vögel eine
schlimme Zeit. Sie können nur mit Mühe das nötige
Futter zu ihrer Ernährung finden, und häufig genug mag
wohl so ein kleiner Wicht, den wir tot auffinden, den
Hungerstich gestochen sein. Hier ist es Aufgabe der Men-
schen, helfend einzugreifen, zumal sie nicht nur aus Dank-
barkeit den Vögeln im Winter Futter streuen müßten
sondern weil sie das auch in Wahrnehmung ihrer eigenen
Interessen thun sollten, denn, je mehr dieser kleinen gefieder-
ten Geschöpfchen wir wohlverhalten durch den Winter
bringen, desto mehr lästige und schädliche Insekten usw.
werden im folgenden Sommer vergeret werden. Darum,
ihr Menschen, streuet den Vögeln Futter!

* Camen, 9. Jan. (Falsche Auskunft seitens
eines Auskunftsbureaus.) Heute zu einer Schadenersatz-
klage geführt, die in letzter Instanz mit einer Verurteilung
des Auskunftsbureaus geendet hat. Das Reichsgericht
hat bei dieser Gelegenheit einmal die Frage näher erörtert,
welche Zwecke im Handelsverkehr mit der Errichtung
und Inanspruchnahme von Auskunftsbureaus verfolgt
werden, was diese Anstalten zu leisten imstande sind und
was der Anfragende von ihm erwarten darf. Volle
Sicherheit, so sagt das Reichsgericht, können sie nicht
gewähren, jedenfalls sind sie aber nicht dazu bestimmt,
Anfragende durch Unwahrheiten, sei es böswillig oder in
unverantwortlicher Leichtfertigkeit, irre zu führen. Die

Anwendung der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns
weist auch diesen Anstalten den richtigen Weg. — Ge-
wissenhaftigkeit in der Erforschung und gewissenhaftigkeit
in der Mitteilung. Der sorgfältige Kaufmann wird auch
die Verlässlichkeit der Quelle prüfen und unsichere Er-
gebnisse nach ihrem Werte und nicht als sichere Tatsachen
berichten. Auf Erfüllung dieser Pflicht kann und muß
der Anfragende rechnen. Verläßt er sich hierauf und
richtet hiernach seine Schritte ein, so begeht er keine
Leichtfertigkeit. Die Folgen einer Täuschung fallen dem-
gemäß dem Auskunftsbereitenden zur Last, der seine Pflicht
gröblich verlegt hat.

+ Camen. Die Provinzialverwaltung von
Westfalen hat, um der Arbeitslosigkeit in den
Wintermonaten zu steuern, angeordnet, daß die 460
Bewegarbeiter, welche die kleinen Unterhaltungsarbeiten auf
den Provinzialstraßen ausführen, auch während der
Wintermonate in Thätigkeit bleiben, und daß außerdem
gegen 500 Arbeiter mit dem Zerfeinern und Aufmetern
der für die Straßenunterhaltung im kommenden Jahre
notwendigen Steine beschäftigt werden. Bei der An-
lieferung der Unterhaltungssteine, die vorwiegend während
der Wintermonate erfolgen soll, finden auch die kleinen
Bauern durch Steinführen Arbeitsgelegenheit. Außerdem
sind den Gemeinden bereits für den laufenden Monat die
bewilligten Prämien und Beihilfen für den Gemeinde-
Bewegbau flüssig gemacht, so daß auch diese die Winterzeit
für den Wegbau ausnützen können.

* Camen. (Die Lustbarkeitssteuer.) Nach einer
Verfügung der Minister des Innern und der Finanzen
vom 31. Dezember 1894 ist im Sinne des § 77 Absatz
3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 eine
Veränderung der Steuer „in ihren Grundzügen“ darin zu
erkennen, wenn eine Lustbarkeitssteuer, die bisher
nur von öffentlichen Lustbarkeiten zu entrichten war, in
Zukunft auch von nicht öffentlichen erhoben werden soll.
Ob eine solche Veränderung auch schon im Falle der Er-
höhung der Steuerföge anzunehmen ist, kann nur von
Fall zu Fall beurteilt werden. Beispielsweise würde eine
Erhöhung — im Ganzen oder im Einzelnen — bis zu
einem Betrage, der mehr als eine Unterdrückung als auf
eine Besteuerung der Lustbarkeit hinausläuft, als eine
Veränderung der Grundzüge aufzufassen sein.

* Camen. Der Vorstand des „Bereins israeli-
tischer Lehrer Rheinlands und Westfalens“ tagte
dieser Tage in Essen. Die Kassenvorhältnisse erwiesen sich
als günstig; der eiserne Fonds ist im letzten Jahr von
78320 auf 80300 Mark gestiegen. Die Hauptversamm-
lung in Köln war als diesjähriger Konferenzort Ham-
burg vorgeschlagen. Der Vorstand hat sich jedoch für Göttingen
entschieden und wird daselbst die nächste Konferenz am 1.
und 2. Juni stattfinden.

* Camen. (Vortrag.) Auch an dieser Stelle
weisen wir ganz besonders auf den am 23. ds. Mts. im
Reinhardt'schen Saale stattfindenden Vortrag des Herrn
Direktor Trautenberg hin. Herr T. in seiner Eigen-
schaft als Leiter des Zentral-Gewerbe-Vereins zu Düsseldorf
ist wohl der Versammlenden einer, über Fragen die den
Handwerker und Gewerbetreibenden am meisten beschäftigen
sowie über Ziel und Zweck des für Rheinland und West-
falen gegründeten Vereins sich zu äußern. Ein Besuch
des Vortrages ist deshalb allen Mitbürgern dringend zu
empfehlen.

* Camen, 8. Jan. (Wohltätigkeits-Konzert.)
Der hiesige katholische Männer-Gesangsverein wird uns
am nächsten Sonntage einen genussreichen Abend bieten.
Unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten und der
Herzog'schen Kapelle wird derselbe in der Schützenhalle
ein Wohltätigkeits-Konzert veranstalten. Wir wünschen
dem hiesigen Vereine, der uns durch seine früheren Auf-

Im eigenen Neze gefangen.

Kriminal-Roman von F. Hermann.

(46. Fortsetzung.)

Als Fred Archer in seinem Hotelzimmer allein
war, zog er ein Bildnis Helenens aus seiner Brust-
tasche und drückte es innig an die Lippen. Die Liebe
zu ihr war es gewesen, die ihn über den Ozean ge-
führt hatte, und es überstieg fast seine Kräfte, jetzt,
wo er sich nach monatelanger schmerzlicher Trennung
in so unmittelbarer Nähe des geliebten Wesens wußte,
noch länger auf ein Wiedersehen zu verzichten, nach
welchem er sich Tag und Nacht auf das Heftigste ge-
seht hatte. Ein beinahe unüberwindlicher Drang
trieb ihn an, ohne Säumen in das Haus Franz
Springers zu eilen, die Geliebte in seine Arme zu
schließen und sie, wenn es kein anderes Mittel gab,
mit offener Gewalt den Händen eines Mannes zu
entreißen, den er aus vollster Ueberzeugung für den
Mörder ihres Vaters hielt. Schon schwankte er allen
Ernstes, ob dieser Weg nicht vielleicht der kürzere
und richtigere sei; aber glücklicher Weise noch zur
rechten Zeit erinnerte er sich des Versprechens, welches
er dem Polizeikommissar gegeben, um der schlimmen
Folgen, die seine thörichte Unvorsichtigkeit höchstwahrscheinlich
für die Enthüllung des Verbrechens haben
würde. So beschloß er, sich denn zu warten; aber
da ihm das mühsame Verweilen im Zimmer unerträglich
war, beschloß er, einen Spaziergang durch die
Stadt zu machen, der ihm vielleicht zufällig noch
irgend eine schätzbare Aufklärung bringen konnte.
Er ahnte nicht, in wie furchtbarer Weise sich diese
Erwartung erfüllen sollte!

Ernüdet von dem gedankenlosen Umherstreifen, das
ihm um so weniger eine Ausbente gewähren konnte,
als er den Marktplatz und Franz Springers Haus
geflissentlich vermied, war Fred Archer endlich in ein

Restaurant eingetreten, das sich mit seinen hohen
Spiegelschnecken, seinen vergoldeten Kronleuchtern und
schön gefärbten Wänden schon äußerlich als eines der
vornehmeren der Stadt kennzeichnete. Es war um
die Frühstücksstunde, und ein Teil der im ersten
Salon gedeckten Tische war darum von kleinen Ge-
sellschaften besetzt, deren fröhliche Ausgelassenheit die
beste Empfehlung für Küche und Keller des Wirtes
war. Archer wählte sich auf Geratewohl ein kleines,
leergeräumtes Tischchen und bestellte eine Flasche
Wein. Bei seinem Eintritt waren wohl einige neu-
gierige Blicke zu ihm hinübergeschlagen, aber seine Er-
scheinung bot so wenig Auffälliges, daß sich schon
nach wenigen Minuten niemand mehr um ihn
kümmerte. Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte der
junge Amerikaner allmählich seiner Umgebung, deren
Gespräche ihn mehr und mehr zu interessieren be-
gannen.

In seiner unmittelbaren Nachbarschaft hatte sich
nämlich eine kleine Schaar von elegant gekleideten
jungen Männern niedergelassen, die offenbar ein ganz
besonders fröhlicher Anlaß zusammengeführt haben
mußte. Sie waren bereits vom Rotwein zum Cham-
pagner übergegangen, — unaufhörlich knallten die
Pistolen und die ausgelassensten Reden, die kühnsten
Trinksprüche schallten bunt und lustig durcheinander.
Was die Aufmerksamkeit Fred Archers erregt hatte,
war aber keineswegs diese hochgradige Heiterkeit, son-
dern ein Name, der zufällig an sein Ohr geschlagen
war und wie der Schlag einer elektrischen Batterie
alle seine Nerven durchzuckt hatte. Es war der Name
Springer, und bald genug hatte er herausgebracht,
daß der junge Mann, welchen man mit diesem Namen
anredete, sogar den Mittelpunkt des kleinen Kreises
bildete. Auch darüber, daß man die Verlobung dieses
Herrn Springer so lustig feierte, war er sehr schnell
im Klaren, und nur über die Hauptsache, ob hier
eine zufällige Namensgleichheit vorliege, oder ob er

wirklich einen Angehörigen des Herrn Franz Springer
vor sich habe, hatte ihm die Unterhaltung am anderen
Tische bisher noch keine Aufklärung gegeben.

Da rief Einer aus dem fröhlichen Kreise dem
glücklichen Bräutigam, sein Glas erhebend zu: „Und
nun laß uns auch einmal darauf trinken, Caesar,
daß Dir nicht eines schönen Tages diese unter-
nehmungslustige junge Amerikanerin ebenso kurzweg
von einem Anderen entführt werde, als Du sie Deinem
würdigen Alten entführt hast. Vergleichen steht mit-
unter im Blute.“

Ein allgemeines Gelächter belohnte den zweifel-
haften Scherz des halb berauschten jungen Mannes,
und auch der Bräutigam schien keineswegs verletzt
zu sein, sondern ließ lächelnd mit seinem Gegenüber
an. Fred Archer's Herz aber zog sich krampfhaft
zusammen, als wäre es mit eisernen Strahlen gepackt
worden, und während er sich selbst zurück, daß es ja
eine Thorheit und zugleich Verleumdung gegen Helene
sei, bei dieser jungen Amerikanerin, von der da so
leichtfertig gesprochen wurde, auch nur für einen
Augenblick an sie zu denken, spannte er doch sein
scharfes Gehirn auf das Äußerste an, um kein Wort
von der weiteren Unterhaltung, die jetzt bei dem ein-
mal angesprochenen dankbaren Thema stehen blieb, zu
verlieren.

Wenn man diese allerliebste kleine anstiehe, meinte
der Eine, sollte man ihr wahrhaftig so viel Kourage
und schneidige Entschlossenheit gar nicht zutrauen.
Da rede nur noch jemand von Taubengaugen und
solchen Albernheiten. Bei den Weibern ist eben Alles
Verstellung.

„Jedenfalls ist es ein Glück“, fiel ein anderes
augenblicklich sehr angelegentliches Mitglied der Tafel-
runde, ein alter, abgelebter Opa, mit widerwärtigem
Gymnast ein, „daß wir heute erst die Verlobung
und noch nicht die Hochzeit unseres wackeren Freundes
Caesar Springer feiern. Da er vernünftigerweise die

ganze Liebchaft mit der Hochzeitsreise angefangen
hat, wäre es viel zu speßbürgerlich, wenn sie wirk-
lich mit einer Eritat auslösen sollte. Ich hoffe allen
Ernstes, das kleine amerikanische Konfusen wird uns
trotz der Schanheit, mit der es seine Neze ausge-
worfen hat, unseren lustigen Kameraden noch nicht
gar so bald rauben.“

Wieder folgte ein ausgelassenes Gelächter, das
durch des Bräutigams Aufschreien und durch seine
vieldeutige Miene nur noch gesteigert wurde. Vor
den Augen des jungen Mannes an dem Nebentische
lag es wie Nebel; er hielt sich mit beiden Händen
an der Lehne seines Sessels und zwang sich nur
mit dem Aufgebot seiner ganzen Energie zur Ruhe.
Was er da vernommen hatte, konnte ja nur durch
einen tödlichen Zufall Personen betreffen, deren Namen
jenen glichen, welche ihn jetzt so sehr beschäftigten.
Er beging eine unzergeißliche Narrheit, sich deshalb
aufzuregen; denn es war völlig undenkbar, daß eine
Notte verpumpter Gefellen es wagen sollte, so von
ihm, von seiner Helene, deren Reinheit er der ganzen
Welt gegenüber verteidigt haben würde, zu sprechen.
So stürmisch es darum auch in seinen Schläfen
hämmerte, gelang es ihm doch, seine gleichgültige
Miene zu bewahren, und nur ein aufmerksamer Be-
obachter würde bemerkt haben, wie heftig das Zeitungss-
blatt, in dem er zu lesen schien, in seinen Händen
zitterte. Am Nebentische hatten sich unterdessen die
spöttischen und zweideutigen Bemerkungen über die
Verlobung des Herrn Caesar Springer förmlich ge-
jagt, und obwohl Fred Archer allmählich wieder sicher
wurde, daß man dabei unmöglich Helene im Sinne
haben könne, empfand er doch ein an Gel grenzendes
Gefühl der Verachtung gegen diesen Bräutigam, der
solche Beschimpfungen eines Wesens, das ihm doch
über Alles teuer sein mußte, mit unänderlicher
gleichem, blasphemem Lächeln anzuhören vermochte. Er
drückte auf den Knopf der vor ihm stehenden Tisch-

fährungen schon manche vergnügte Stunde bereitet hat, ein volles Haus. Sicherlich werden alle Bürger, welcher Konfession und welchem Stande sie auch angehören, ein Interesse bekunden und den Verein mit ihrem Besuche erfreuen, umso mehr, da der Meinertrag zum Besten des Kirchenbaues verwendet werden soll.

Camen. Die Übungen zu dem am 19. Febr. stattfindenden Kongreß des Männergesangsvereins „Sängerbund“ schreiten rüstig voran. Das Programm, welches indes noch nicht ganz fertig gestellt ist, weist in seinem ersten Teile hauptsächlich Stücke ernsteren Inhaltes, im zweiten Teile heiteren Inhaltes auf. Mit dem Kartenverkauf soll in den nächsten Tagen begonnen werden und da der Zweck des Kongreßes ein recht guter ist, so ist zu hoffen, daß sich zahlreiche Abnehmer finden werden.

Camen. (Theater.) Ein recht genussreicher Abend dürfte den Besuchern des Theaters am Donnerstagabend bevorstehen. Herr Weidlich, welchen an diesem Abend sein Benefiz hat, wählte „Auf roter Erde“ oder „Der Schulz von Altenbüren“ ein Stück das überall Interesse erregen dürfte, da es auf heimatischem Boden spielt. Wir wünschen deshalb Herrn W. der allen Theater-Besuchern als ein tüchtiger Darsteller bekannt ist, ein recht volles Haus.

*** Camen, 9. Jan. (Beerdigung.)** Am Freitag geleiteten die Turner-Feuerwehr und der Turnverein, fast vollständig ihren Kameraden, den Jüngermeister Fr. Hagedorn, zu Grabe. Seit Gründung der Wehr in ihr tätig, lange Jahre als Steigerführer, war er stets eines der eifrigsten Mitglieder.

*** Camen, 9. Jan. (Tod aufgefunden.)** Der Pferdebetreiber Steffen-Overberg wurde auf Seebe, Monopol-Schacht I., mit dem Kopfe in einem Wassergraben liegend, tot aufgefunden. Wie derselbe hineingeraten ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

in Seeren. (Verstärkter Einbruch.) In der Nacht vom 24. zum 25. Januar 1893 wurde hier selbst dem Bergmann Theodor Neuhaus mittelst Einbruchs ein Geldebetrag von 78,10 Mark gestohlen. Die Verleuten G. Klostermann und F. Engelhage von hier sind des Diebstahls beschuldigt. Der eine schiebt die Schuld auf den andern, Klostermann behauptet, Engelhage sei der Dieb, er habe bewirkt, daß G. 40 Mark zurückgegeben habe, während Engelhage behauptet, Klostermann habe das Geld gestohlen, der ihm 25 Mark von dem Raube geschenkt habe. Die Sache hat erst jetzt zur Verhandlung gebracht werden können, da Engelhage nach Lüneburg geschickt war, wo er in letzter Zeit ausgewiesen worden ist. Klostermann wurde von der Dortmunder Strafkammer freigesprochen, Engelhage erhielt aber 15 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

in Niederredern. Galt, Galt wurde am 17. März v. J. in Dortmund dem Fuhrmann Ernst Gasse von hier zugeführt, der mit einem Bauernwagen des Begeß fuhr. Gasse hörte aber nicht, er fuhr langsam weiter, und so kam es, daß der Gährende Johann Düssel, der vor den Pferden zu Fuß gekommen war, von dem Hinterrade des Wagens überfahren wurde. Das Kind hat erhebliche Verletzungen an einem Fuß erhalten, doch sind zum Glück dauernde Folgen nicht zurückgeblieben. An dem Vorfall waren in der Hauptfache eine Anzahl Gefestungspflichtiger schuld, welche lärmend und tobend über die Straße zogen und allerhand Unfug verübten. Allerdings hätte bei dem großen Menschenauflauf der Angeklagte auch vorsichtiger sein können. Mit Rücksicht hierauf wurde Gasse von der Strafkammer zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Unna, 6. Jan. Bei der Freischütze, dessen Opfer der Polizei-Kommissar Herr Neesen am 1. Januar werden sollte ist glücklicherweise die, am Fenster der ersten Etage des Hauses, welches der Kommissar Herr Neesen bewohnt, niederlegte Roburipatrone nicht zur Explosion gekommen. Der verhaftete Täter, ein früherer Badergehilfe Namens Joseph Weder, 24 Jahre alt, aus Elberfeld seit einiger Zeit Bergmann, hat die That vollständig eingestanden. Die mitverhafteten Schreiner G. und dessen Gehülfe B. sind aus der Haft entlassen, haben aber eingestanden, daß sie um die Sache gewußt. G., bei welchem der Täter Weder wohnte, ist ein eifriger Sozialdemokrat und leugnete beim Verhör zuerst die Mitwisserschaft, was ihm aber nicht half. Beim Befragen kam er sogar dermaßen außer Fassung, daß er „gestürzt“ werden mußte.

glocke, um den Kellner zur Bezahlung seiner kleinen Zeche herbeizurufen, und hatte bereits nach seinem Ueberrock und seinem Hut gegriffen, als er plötzlich mit voller Deutlichkeit vom Nebenstische her die Worte vernahm: „So trinken wir denn ein letztes Glas auf das Wohl der lieblichen Helene und ihres kühnen Entführers, der ja diesmal nicht Paris, sondern Caesar heißt!“

Hell klangen die Gläser zusammen, aber eins fiel klirrend zu Boden. Auf den Arm des jungen Mannes, der den leichtfertigen Trinkspruch ausgebracht, hatte sich schwer und mit eisernem Druck die Hand des Amerikaners gelegt, seine in wilder Erregung blühenden Augen bohrten sich fest in das erbleichende Gesicht des Sprechenden und seine breite Brust arbeitete in mächtiger, mühsam zurückgehaltener Bewegung.

„Ich ersuche Sie, mein Herr, mir den vollen Namen der Dame zu nennen, von welcher Sie eben gesprochen haben,“ sagte er mit bebender Stimme. „Ich fordere es sogar!“

Sein unerwartetes Dazwischentreten hatte für einen Moment an der Stelle des ausgelassenen Wärrns eine tiefe Stille erzeugt. Aber noch ehe der Angeredete sich genugsam von seiner Bestürzung erholt hatte, um eine Antwort zu geben, erhob sich von allen Seiten ein wahrer Sturm der Entrüstung gegen den Störenfried, den niemand kannte, und der alle Regeln des gesellschaftlichen Anstandes so rücksichtslos außer acht gelassen hatte. Alle sprangen auf und umdrängten den Ingenieur, der unbeweglich inmitten des durcheinander schreienden Gausens stehen blieb und mit erhöhter Stimme seine Frage wiederholte. Durch die große Zahl seiner Kameraden ermutigt, machte sich indessen der Gefragte los und sagte brüsk:

„Zum Teufel, Herr, wie können Sie sich denn unterstehen, eine solche Frage an mich zu richten!“

Unna, 9. Januar. Gestern vormittag war eine Gerichts-Deputation, bestehend aus dem 1. Staatsanwalt Herr Haarmann und dem Landgerichtsrat und Untersuchungsrichter Hr. Wäumer aus Dortmund hier anwesend, um den Thatbestand des Dynamit-Attentats gegen den Herrn Polizei-Kommissar Neesen an Ort und Stelle noch näher festzustellen. Der Beschuldigte Bergmann Josef Weder wurde geschloffen zum Thotort an die Wohnung des Herrn Polizei-Kommissars vorgeführt. Es hat sich heute bei der Untersuchung herausgestellt, daß der Sprengstoff, welcher auf die Fensterbank des Herrn Polizei-Kommissars am 1. Jan. hingehängt, nicht Roburit, sondern Gelatine-Dynamit ist, also der gefährlichste Sprengstoff, den man hat und würde, wenn die Patrone explodiert wäre, selbstverständlich ein großes Unglück herbeigeführt worden sein. Der p. Weder wird heute noch nach Dortmund ins Untersuchungs-Gefängnis transportiert werden. Außer an der Wohnung des Polizei-Kommissars Neesen, hat man, wie nachträglich ermittelt, noch eine Patrone auf die Bank eines Fensters an der Kommunal-Kasse im Rathaus am selben Abend, den 1. Januar er. hingehängt, auch die Patrone ist glücklicher Weise nicht zur Explosion gekommen; dieselbe ist von einem bis jetzt Unbekannten weggenommen worden.

Samn, 9. Jan. (Schwerer Unglücksfall.) Bei den Sprengarbeiten zum Zwecke der Beseitigung der alten Rippbrücke ereignete sich Samstag vormittag 10 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Am Abend vorher war ein Teil des Bauwerks gesprengt worden; ein Sprengschuß war dabei nicht zur Entladung gelangt. Als am anderen Tage die Arbeit wieder aufgenommen wurde, hatte man den nicht losgegangenen Schuß mit kaltem Wasser gelöscht, das Wasser war aber jedenfalls nicht bis zum Pulver vorgegangen, denn als in einer Entfernung von einem Meter ein neuer Schuß eingelegt wurde, entlud sich ersterer, wodurch zwei Arbeiter schreckliche Verletzungen im Gesicht mit wahrcheinlichem Verlust der Augen davontrugen; außerdem erlitt der am schwersten Verletzte einen komplizierten Armbruch.

*** Dortmund, 8. Jan. (Unglück oder Verbrechen?)** Am Freitag morgen 6 Uhr fand ein Lokomotivführer die Leiche des Technikers Alex. Dahlmann aus Dortmund in dem Geleise von Hörde nach Dortmund an der Dorfseider Brücke. Sie lag zwischen der ersten und zweiten Brücke und zwar in senkrechter Fallrichtung. Vermutlich ist Dahlmann über das eiserne Geländer der ersten Brücke gestürzt und sofort tot liegen geblieben. Dieser Vermutung entspricht auch die Verwundung Dahlmanns, welche in einer Versammlung des Kopfes, im besonderen des Gesichts, bestand. Nach der Auffassung der Eisenbahnbeamten, welche die Leiche gesehen haben, wird angenommen, daß Dahlmann nicht überfahren, sondern zwischen den beiden Brücken herunter gestürzt ist und ein Verbrechen also gar nicht ausgeschlossen erscheint.

Zur weiteren Aufklärung des Todesfalles des Technikers A. Dahlmann aus Altena an der Dorfseider Brücke ersucht die Firma Göttsmann & Einhorn um Aufnahme folgender Zeilen: Der tot Aufgefundene war seit 4 Jahren auf unserem Konstruktionsbureau tätig. Er war ein intelligenter, lebensfroher junger Mann, strotzend von Kraft und Gesundheit, beliebt bei seinen Chefs so wohl wie bei seinen Kollegen. Unserer Ansicht nach ist Selbstmord ganz ausgeschlossen, denn geschäftlich lag nichts vor und in seinem Privatleben war nichts zu finden, was ihn hätte in den Tod treiben können. Die beiden Fragen, ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung aufklären.

Derne, 6. Jan. Einen guten Gang hat die hies. Gendarmerie am gestrigen Tage gemacht, indem es ihr gelang, sämtliche an dem Dynamit-Attentat beteiligten Personen ausfindig zu machen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Personen haben bereits ein Geständnis dahin abgegeben, nicht weniger als 25 Dynamitpatronen — dieselben sind von einer hiesigen Zeche entwendet — zur Explosion gebracht zu haben. Die Attentäter heißen Gustav Schirmer, Schleiß, Fritz Schweski und Wilhelm Glettel, sie wohnen im Amte Bradel. Den Gewehrerschuß in die Biermannsche Wohnung hat der Bergmann Kampmann von Westholz, Amt Bradel, abgegeben. Die übrigen zur Haft gebrachten Personen sind, da ihre Unschuld bewiesen ist, bereits wieder entlassen.

Bochum, 8. Januar. (Fackelzug.) Freitagabend gegen 7 Uhr fand zu Ehren des von der Direktion des

„Bochumer Vereins“ zurücktretenden Herrn Geh. Kommerzienrats Baare ein großer Fackelzug statt, an welchem sich etwa 2000 Arbeiter des „Bochumer Vereins“, Vereine und 6 Musikkorps beteiligten. Die Allee-straße, an welcher die Baare'sche Villa liegt, war mit Fahnen, Girlanden und Lampen geschmückt.

Essen, 8. Januar. (48 Kanjlisten gefändigt.) Beim Eisenbahnbetriebsamt Essen soll, wie wir in der Ess. Volksztg. lesen, 48 Kanjlisten gefändigt worden sein. Unter ihnen befinden sich einige, welche eine mehr als zwanzigjährige Dienztzeit bei der Bahn aufzuweisen haben. (1)

— 7. Januar. Ein schreckliches Unglück wurde Donnerstagabend durch die leichtsinnige Handhabung eines geladenen Gewehrs herbeigeführt. Der bei dem Gärtner Siepmann auf der Stoppenbergerstraße beschäftigte Lehrling P. nahm ein im Gartenhause befindliches geladenes Gewehr, mit welchem man die der Gärtnerlei schädlichen Vögel zu schrecken pflegte, und legte dasselbe mit den Worten auf seinen Freund und Kameraden an: „Soll ich Dich einmal totschießen?“ In dem Glauben, daß das Gewehr nicht geladen sei, erwiderte dieser: „Ja, schieß nur zu!“ Hierauf schob P. los und die Kugel drang dem bedauernswerten Knaben hinter dem Ohr in den Kopf, so daß der Tod alsbald eintrat. Der ob dieser That schier untröstliche P. wurde kurz darauf verhaftet. Der Getötete ist aus Rothhausen und der 14 Jahre alte Sohn des dort wohnenden Bergmanns Sander. Den Schmerz beider Eltern kann man sich denken.

Vermischtes.

— Die Stürme der Weihnachtswoche haben eine mörderische Wirkung ausgeübt, wie sie selten vorgekommen ist. Wenn nur allein die Rhebderei der beiden Orte Bremerhaven und Geestemünde in Betracht gezogen wird, so ist von deren Schiffen der Menschenerlust auf ungefähr 70 Personen zu schätzen. Es verlor die Bark „Caroline“ 10 Mann, der Lotsenschoner „Geestemünde“ 4 Mann, die 5 überfüllten Fischdampfer, die wohl leider als verloren betrachtet werden müssen, zusammen etwa 50 Mann, dann noch von verschiedenen Schiffen einzelne Personen über Bord geschlagen und ertrunken, so daß die angegebene Gesamtverlustsumme nicht zu hoch gegriffen erscheint. Es ist leider nicht ausgeschlossen, daß die Zahl sich noch erhöht, da man auch noch wegen weiterer Fahrzeuge ernste Besorgnisse hegt. Außerordentliche Verluste haben die deutschen Nordseelotken bei ihrem gefährlichen Dienste erlitten. Ihre Zahl beträgt ungefähr 200 Mann, davon blieben in der letzten Woche 19 Mann, ihr Leben ein. Die Elbflößen verloren 4 Mann, die Weeserflößen ebenfalls 4 und die Dortumer Lotken 11 Mann. In den letzten 10 Jahren haben die Lotken etwa ein Drittel ihres Personalbestandes durch Unfälle verloren.

— Im Sturm umgelommen sind 200 Schiffer aus Hull und Grimsby.

— Diphtherie-Heilserum. Wie erst jetzt bekannt wird, verleiht Professor Behring, der Erfinder dieses neuen Mittels, dasselbe mit ein Prozent Karbolsäure, um es vor Verderben zu schützen. Diesem Karbolsäurezusatz glaubt man jetzt jene bösen Nebenwirkungen zuschreiben zu müssen, welche man in verschiedenen Fällen beobachtet hat, und man schlägt deshalb vor, als Konservationsmittel Kampfer zu verwenden. Wie man unter solchen Umständen noch von reinen klinischen Beobachtungen mit einem Mittel reden kann, ist geradezu unbegreiflich, denn die angelegten Erfolge können mit demselben Rechte der einprozentigen Karbolsäure zugeschrieben werden, welche, da sie direkt in die Blutbahn eingespritzt wird, eine mindestens drei Mal stärkere Wirkung entfaltet, als wenn sie auf anderem Wege in den Körper gelangt. Mit Bekanntgebung dieser Thatfache fällt aber auch das Alles in sich zusammen, was man bis jetzt über dieses Serum behauptet hat. Was neben der bekanntlich antiseptisch wirkenden Karbolsäure in diesem Serum wirksam sein soll, weiß man nicht. Es ist ein bis jetzt unbekannter Stoff in unbekannter Menge neben den Blutkörperchen, wahrscheinlich darin vorhanden. Derselbe wird aber durch die Karbolsäure offenbar abgetödtet und dadurch wirkungslos, so daß

man wohl mit größerem Recht nur von Karbol-Erfolgen reden kann, und später vielleicht von Kampfer-Erfolgen reden wird; denn auch der Kampfer wirkt antiseptisch. — In Uebriken dürfte von der ganzen Serum-Therapie, welche sich auf die Bacteriologie stützt, in nicht zu langer Zeit keine Rede mehr sein. Dessen sind einschichtige Ärzte heute schon gewiß.

— Ein erschütterndes Familiendrama hat sich Freitag früh um 6 Uhr in der Wohnung des Antichers Hoffmann, Gartenstr. 52 in Berlin abgespielt. In Abwesenheit des Ehe Mannes schickte Frau Hoffmann ihre beiden ältesten Kinder fort und erwürgte die beiden jüngsten im Alter von 2 1/2 bzw. 1 Jahr. Nach Vollbringung des Doppelmordes legte Frau Hoffmann Hand an sich selbst und machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

— Aufständig ist in Braunschweig die Marine-Uniform. Von einem Leser wird dem „Braunschw. Tgl.“ geschrieben: „Seit einiger befindet sich mein Bruder — ein Ober-Materialienverwalter — maant der kaiserlichen Marine — hier auf Urlaub. Derselbe wurde von Bekannten zu dem am Sonntag, den 30. Dez., stattgehabten Vergnügungsabend des hiesigen Vereins „Reunion“ eingeladen und nahm diese Einladung an. Nachdem die Aufführung von Theaterstücken vorüber war, wurde ihm jedoch von dem verehrlichen Vorstände ins Ohr geblasen, daß er seine Jacke am Halse zuknöpfen müsse! Als mein Bruder darauf erwiderte, daß es nicht möglich sei, an der Uniform etwas zu ändern, wurde ihm gesagt, daß er dann am Tische nicht teilnehmen dürfe, da sein offener Hals den Damen gegenüber den Anstand verlege! — — —“

— Ueber eine Steuer auf Lust und Licht schreibt die „Köln. Ztg.“: Wer die lothringischen Dörfer durchwandert, dem fällt die geringe Zahl der Thüren und Fenster an den Wohngebäuden auf. Häufig findet man Fenster an älteren Gebäuden ohne nennenswerten Grund zugemauert und an Neubauten begnügen sich nicht selten Familien mit einer Thür und einem Fenster. Es ist dies eine Wirkung der Thür- und Fenstersteuer, die jede Hausöffnung mit einem feststehenden Sage belegt. Angesichts dieser Mißstände geht die Regierung damit um, die jetzige Thür- und Fenstersteuer durch eine den Nutzungswert berücksichtigende neue Gebäudesteuer zu ersetzen und damit einen Ausweg für Bauherren der minder steuerkräftigen Bevölkerungsschichten herbeizuführen.

— Der Provisor Cramer der Salomon's-Apothek in Leipzig wurde verhaftet, weil er am 23. Dez. bei der Herstellung zweier Ordinationen über Bleistift und Cocain das letztere nicht wie üblich, einer dunklen Flasche einverleibte, sondern eine gleiche nahm wie für den Bleistift. Der die Giftwirkung bewirkende Behrllung verwechselte die Flaschen und ein cand. med. Heyde machte wegen heftigen Zahneitens mehrere subcutane Injektionen mit Bleistift statt Cocain in die Wadenhaut, worauf bald der Tod eintrat.

— Der Rittenmensch Zeitung, jener Wiener Schnetzer, der sich selbst in eine Kiste verpackte und als „Collo“ die Reise von Wien nach Paris zurücklegte, ist übertritten worden von dem Korfbauer v. Joel. Dieser, gleichfalls ein Wiener, hat die gleiche Reise, zwar ohne Emballage aber dafür doch einigermaßen bequemer zurückgelegt. In Wien schlich er sich in einen Güterwagen, in dem er bis Köln fuhr. Hier gelang es ihm, sich unter der Bank eines Kupees erster Klasse zu verstecken. Ohne sich zu rühren und ohne von den fünf Passagieren die im Coupé saßen, bemerkt zu werden, legte er die dreizehnhündige Fahrt nach Paris zurück. Am Montag wurde er auf dem Pariser Nordbahnhof gefunden — unter der Bank auf dem Rücken liegend und fest schlafend. Joel ist 21 Jahre alt; über den Zweck seiner Reise wollte er keine Auskunft geben. Er hatte gar kein Geld bei sich und wurde als substanzlos ins Polizeigefängnis gebracht.

— Strafen wegen Schmuggelhandel. Eine Anzahl Schaffner der Reichseisenbahn, welche auf dem zwischen Frankfurt a. M. und Basel kursierenden Schnellzuge den Dienst versehen, haben einen größeren Schmuggelhandel mit Cigarren betrieben. Sie kauften die Cigarren in Basel ein, umgingen

Der Winter.

Die weißen Floden stäuben
Gerab auf Wald und Flur,
In tiefem Tiefschlaf
Erstarrt liegt die Natur,
Wo kürzlich noch mit Blüten
Der Zephyr koste lind,
Nicht über kahle Haide
Ruh Kälte, Schnee und Wind.

Aus fahlem, feuchtem Raube
Steigt modriger Geruch,
Grau hängt der Himmel nieder,
Ein Diefenleuchtend,
Mit mottigem Fingelschlage
Die Krähe waldwärts zieht
Und trägt der toten Erde
Ein heißes Sterbelied.

Der Bäume schwarz Geäste
Ragt dürr und nackt empor,
Umhüllt von schwanktem Nebel,
Gleich düsterm Trauerflor,
Und auch die Menschensele
Umhüllt ein Nebel hat,
Es ahnt der Mensch, daß einst auch
Ihm mal ein Winter naht.

Da ihm, gleich einem Baume,
Der hoffnungsgrün belaubt,
Des Lebens letztes Stürmen
Die letzte Hoffnung raubt,
Da er, des Lebens müde,
Zum Todeschlaf sich streckt,
Aus dem zu neuem Leben
Kein neuer Reiz ihn weckt. —

(Fortsetzung folgt.)

Druck u. Verlag von C. Wiegand in Gotha.